

1 I: Nochmals, Guten Morgen, für die Aufnahme. (E: Morgen) Ähm, vielen Dank, dass Sie sich bereit
2 erklärt haben, mit mir dieses Interview zu machen. Ähm, mich würd' interesSieren, so zum Anfang,
3 wie es so gekommen ist, dass Sie hier angefangen haben zu arbeiten, wie es überhaupt gekommen
4 ist, dass Sie Behindertenarbeit machen. (E: Hm) Und, äh, vielleicht so, was Sie hier denn im Haus
5 machen.

6 E: Ja, wie das gekommen ist, dass ich Behindertenarbeit mache. Ich hab also angefangen zu
7 studieren und, äh, Lehrer irgendwie, mir war das Lehramt fremd, näh, also da wollte ich nicht hin,
8 näh, irgendwie als Lehrer zu arbeiten, sondern allgemeine Pädagogik. (I: Hm) Und, äh, da tat sich
9 für mich halt dann die Diplompädagogik auf, da hab ich dann angefangen zu studieren in A [Stadt],
10 dann B [Stadt] zeitweise und hinterher den Abschluss in A [Stadt] gemacht. Und bin dann durch A
11 [Stadt] auch in die Behindertenpädagogik reingekommen. (I: Hm) So dass ich da also schon so'n
12 bisschen, äh, Hintergrund hatte. Nicht nur die allgemeine Pädagogik sondern schon ein bisschen
13 konkreter. Und, äh, hatte aber zu der Zeit noch gar keine Vorstellungen, wo ich einmal mit der
14 Pädagogik landen würde, näh, also für mich war irgendwo, äh, vielleicht mal so Richtung Internat,
15 so Schulinternat interessant. (I: Hm) Und, äh, dann, als ich dann halt fertig war mit dem, mit dem
16 Diplomstudiengang, da hab ich mich halt beworben, bin dann bei der X [Träger von Einrichtungen]
17 gelandet hier in B [Stadt] und, äh, aber nicht anfangs direkt hier ins C [Einrichtung] sondern, äh, im
18 D [Einrichtung]. D [Einrichtung] ist halt ne Einrichtung für Kinder und Jugendliche die also, äh, hm,
19 keine Eltern mehr haben (I: Hm) und halt verhaltensauffällig sind, näh, und da hab ich dann
20 anderthalb Jahre gearbeitet mit zehn verhaltensauffälligen Jugendlichen, nur Jungs, im Alter von 13
21 bis 20. (I: Hm) Und, äh, na ja, ich stellte aber fest, dass das also nicht das ist, was ich also länger
22 machen wollte, und da kam dann halt über ne Kollegin durch Supervision dann halt die Verbindung
23 so hier zum C [Einrichtung] und ich bin dann halt hier rein gewechselt. (I: Hm) So, jetzt, weil ich
24 jetzt so in den Behindertenbereich reingegangen bin, das steckt irgendwo in meiner Kindheit drin,
25 weil ich als Baby Gehirnkrämpfe hatte, Fieberkrämpfe. (I: Hm) Und das bis zum siebten Lebensjahr.
26 Näh, und für mich stand dann irgendwo fest, äh, na ja, du warst also auch ziemlich krank, das hätte
27 auch anders enden können, näh, so die Richtung, näh, das könnte mal was für dich sein, also, da in
28 dem Bereich auch was zu machen. (I: Hm) So, das war für mich so der Grund, mir die
29 Behindertenpädagogik ein bisschen genauer (I: Hm) zu begucken und da zu arbeiten. Und, anfangs
30 hatte ich nicht gedacht, dass ich hier so lange arbeiten würde, aber mittlerweile fühle ich mich hier
31 ganz wohl oder immer noch wohl. (I: Hm) Ja, das ist so die Richtung, weshalb ich halt (I: Hm) hier
32 bin. Immer noch bin. Und wahrscheinlich noch ein bisschen sein werde. (I: Hm)

33 I: Was war denn so das Motiv, so zum Studium sich zu, zu entscheiden?

34 E: Vom Studium her, mich für den Behinderten? (I: Hm) Na, ich würd' sagen, einfach so das
35 Interesse, ich hab auch meine Diplomarbeit über einen autistischen Jungen geschrieben, (I: Hm) der
36 also autistisch auffällig war. (I: Hm) Und hatte da also auch ne ganz gute Beziehung und für mich
37 war irgendwie klar, neh, das machst du irgendwann. Das also auch so, na ja, du hast da Kontakt zu
38 gehabt, (I: Hm) und äh, ich mein, ich wusste natürlich nicht, ob ich dann irgendwann, ob ich
39 wirklich ne Einrichtung finden würde, wo ich dann entsprechend, äh, arbeiten könnte, näh. Aber das
40 ergab sich dann auch so, näh. (I: Hm)

41 I: Hatten Sie denn Vorstellungen über den Behindertenbereich?

42 E: Vor meinem Studium gar nicht. Das kam so im Laufe des Studiums, gegen Ende des Studiums,
43 näh, wo ich denn auch so Einzelfallstudien machte, näh oder halt mitbekommen hab über bestimmte
44 Behinderte, näh und, (I: Hm) da gab's halt dann auch einen Professor, der (I: Hm) brachte, da sehr
45 viel für die Studenten, näh, also da konnte man dann auch miterleben, wie mit den Behinderten
46 umgegangen worden ist so im Hörsaal hinter entsprechenden Scheiben, also, dass man als Student
47 nicht gesehen werden konnte, und das reizte mich schon, so der Umgang auch mit denen, was man
48 da halt so machen konnte, näh. (I: Hm) Mit den behinderten Kindern und Erwachsenen, die da
49 waren. Regelmäßig waren. Aber vorm Studium selber hatte ich also keine konkreten Vorstellungen,
50 ob ich im Behindertenbereich enden würde, wie gesagt, also, Pädagogik war schon immer, (I: Hm)
51 aber nicht so konkret. (I: Hm) Und ich merkte halt, so mit den verhaltensauffälligen Jugendlichen,
52 dass ich da also nicht ewig bleiben konnte, näh. Das war so der Einstieg und irgendwo interessant
53 aber nicht das, was ich wirklich wollte, näh. Ja, und wie lange ich jetzt hier noch bleiben werde,
54 weiß ich nicht, ich mein, irgendwo seh ich noch kein Ende, näh. (I: Hm) Wir haben uns jetzt hier ein
55 Haus gekauft, in der Nähe, zehn Minuten von hier und das ist natürlich dann schon ne Sache, die
56 macht man nicht nur so, näh. (I: Hm) Da denkt man schon drüber nach. (I: Hm) Dass das noch ein
57 (Tag) länger dauern wird. (I: Hm)

58 I: Wenn Sie sich so erinnern, an die Arbeit im Vergleich mit den verhaltensgestörten Kindern und
59 die Arbeit hier. Gibt's da Gemeinsamkeiten?

60 E: Hm. Weniger. Zum Teil doch. Ich mein, je nachdem, wie die Verhaltensauffälligkeiten, bei, bei
61 den Jugendlichen waren (I: Hm) kann man schon Parallelen ziehen, näh. Da ist man schon vom
62 Umgang her ähnlich. Aber, ich sag mal, mit, mit den Jugendlichen musste man einfach anders
63 umgehen, näh. (I: Hm) Die hatten also so'n Tagesrhythmus, näh, den hat man hier nicht. Die sind
64 zum Teil viel unterwegs, mit denen musste man auch viel unterwegs sein, das ist hier also nicht so,
65 ich mein mit den (I: Hm) Behinderten hier ist man auch draußen, aber nicht so in der Art, dass man
66 dann also, äh, gehen lässt. Näh, die Jugendlichen, gehen lassen, dann wenn sie die Hausaufgaben,

67 was weiß ich, was, fertig hatten, näh, dann waren die halt unterwegs, näh. Da musste man dann
68 gucken, dass die abends früh genug wieder zurück waren. (I: Hm) Und, ich mein, das ist halt hier
69 nicht so, hier geht man mit den Behinderten raus und man ist mehr oder weniger dabei, näh. (I: Hm)
70 So der Umgang, ich kann mich so nicht an Parallelen erinnern, näh.

71 I: Und dann das Trennende?

72 E: Das Trennende?

73 I: Hm. Wenn Sie die Unterschiede?

74 E: Hm. Ja, ich glaub ich war, oder bin halt hier bei den Behinderten näher dran. (I: Hm) Bei den, bei
75 den, äh, Jugendlichen da, war mehr so, das Miteinander schon, aber, aber nicht so, dass ich mit
76 denen so intensiv, also genau genommen, da dran war, so von den Beziehungen her, näh. (I: Hm)
77 War für mich schon eher distanziert, näh. Obwohl es gab auch welche, wo ich sag, also, da könnte
78 auch ne Freundschaft draus werden, näh, also, wo ich sagte, bei den Jugendlichen, (I: Hm) wo dann
79 der Kontakt also jetzt nicht nur während der Arbeit ist sondern auch drüber hinaus. (I: Hm) Da
80 waren doch einige, wo ich sagen würde, das ist schon okay so. Wobei andere natürlich auch recht
81 heftig waren, näh, da, wirklich, du schon ne Persönlichkeit sein musstest, um mit denen klar zu
82 kommen, näh. (I: Hm) Unterschiede, auf jeden Fall. Gemeinsamkeiten findet man da auch. (I: Hm)
83 War auch ein ganz anderes Arbeiten, so der Arbeitsrhythmus, der war anders, der da so war, mit den
84 Jugendlichen und Kindern da hatte ich also drei Tage Dienst, zwei Tage frei, drei Tage Dienst, also,
85 mit Nacht und so. Näh, also, das war ein 14 Tage Rhythmus. Und hier hab ich also einen ganz
86 anderen Dienst, näh, hab ich Spät-, Früh-, Tagesdienst und dann, über nen Monat hinweg. Aber
87 nicht so, dass man sagt, ich bin nur mit den Behinderten zusammen, da war ich also fast nur mit den
88 Jugendlichen zusammen. (I: Hm) Und man hat halt denen „Gute Nacht“ gesagt, und ist dann
89 morgens wieder aufgestanden. (I: Hm) Und dann auch dageblieben über Nacht, das ist ja hier
90 wirklich nur als Bereitschaftsdienst, wenn man, aber das ist, ja jetzt auch nicht mehr, hier hat man
91 mal Bereitschaft gemacht, dann schläft man hier, aber dann halt, kann man gar nicht vergleichen. (I:
92 Hm) So, von daher ist natürlich der, die Arbeitszeiten und der Ablauf ein vollkommen anderer. (I:
93 Hm) Die gingen dann morgens zur Schule oder zur Arbeit und dann sah ich die erst nachmittags
94 oder abends wieder, näh. (I: Hm) Und hier ist man ja wirklich direkt dran, näh. Man kommt hier
95 morgens zum Dienst und dann sind die Bewohner da (I: Hm) und dann sind die auch nicht weg, näh.
96 (I: Hm)

97 I: Können Sie dieses, Sie sagten, Sie sind mehr dran, können Sie da ein bisschen, (fachlicher fassen)

98 E: Hm. Ich sag mal, hier bei den Behinderten hab ich so für mich mehr Beziehungen geknüpft. Näh,
99 also, die sind auch vom Alter her anders, näh, und die sind ja nicht nur geistig Behinderte, es sind ja

100 auch körperlich Behinderte, wo dann auch so vom Kopf her was, was zurückkommt, näh. Also so,
101 ich sag mal, ne ältere Dame hier, vom Haus, die ist verstorben und äh, die hat mich sehr gemocht
102 und ich hab se sehr gemocht, näh. Weil sie so'n Typ war wo ich gut mit auskam. (I: Hm) War ne
103 Rollstuhlfahrerin. Und ich war halt ein Typ, wo sie gut mit auskam. Die hätte also theoretisch, näh,
104 meine Mutter oder, sein können. (I: Hm) Das genoss sie und ich irgendwo auch, näh. (I: Hm) Ja, das
105 sind halt so Beziehungen, die kann man halt nur hier erleben, hier so im Behindertenbereich und
106 nicht bei den Kindern und Jugendlichen, näh. (I: Hm) (7)

107 I: Wie ist es denn so mit Distanz und Nähe?

108 E: (7) Distanz und Nähe? Ja, da kommt's, kommt's drauf an, äh, wie lange man halt in den Gruppen,
109 beziehungsweise mit den Bewohnern zu tun hat, näh. Ich war 11 Jahre auf der Gruppe sechs, da war
110 schon äh, mehr Nähe als, als Distanz, näh. Also hier im C [Einrichtung] (I: Hm) durch die
111 Bewohner, näh. (I: Hm) Also da kam schon mehr Nähe als Distanz auf. Und näh, und jetzt bin ich
112 seit zwei Jahren, gut zwei Jahren auf der Gruppe vier und das muss sich erst aufbauen, da ist
113 anfänglich also schon ne Distanz, näh, also, da muss ich schon gucken, weil die kenn ich nicht so
114 gut, näh. Und bevor ich die nicht richtig kenne, lass ich so die Nähe nicht zu, näh. (I: Hm) Wobei
115 schon also auch hier auf der Gruppe, wo ich jetzt bin Bewohner sind, wo ich also gut mit
116 auskommen. (I: Hm) Und, äh, ja, wo dann auch irgendwo Nähe ist, aber, wie gesagt, da braucht man
117 länger für als zwei Jahre um da wirklich Nähe zuzulassen. (I: Hm) Ja, ne Distanz muss man
118 irgendwie auch immer haben, näh. Also, wenn man zu sehr sich damit beschäftigt und äh, dann, da
119 geht man irgendwo dann auch in ne Richtung, die man nicht haben will. Näh, wenn man sich also zu
120 sehr reinkniet, (I: Hm) in die, ja, wie soll ich sagen, in die Schwierigkeiten der Bewohner oder in
121 (all) die Krankheiten der Bewohner oder in die Behinderungen der Bewohner. (I: Hm) (7) Also, es
122 ist mit Sicherheit beides (gegeben) also, man muss Distanz haben, näh, dass man, wenn irgendwie,
123 was weiß ich, ein Todesfall ist, oder, dass man da nicht zu sehr mit eingeschlossen wird und sich
124 also zu sehr äh, (I: Hm) reinsetzt, als, genau so mit, ist natürlich ne Beziehung auch wichtig, näh.
125 Um halt auch das zu erreichen, was man mit den Bewohnern erreichen will, näh. Man muss beides
126 irgendwo haben, aber in gewissen Grenzen. (I: Hm) Also, da hab ich für mich so, glaub ich, nicht so
127 die Probleme mit, näh. Ich glaub, ich kann das ganz gut unterscheiden, näh. Wo ich Distanz und wo
128 ich Nähe zulasse, näh. (I: Hm) Das ich da ganz gut mit leben kann.

129 I: Können Sie das an nem konkreten Beispiel festmachen?

130 E: (10) Mm. Zum Beispiel, also, ein Bewohner, äh, wo ich gerne was mit unternehme, wo ich auch
131 weiß, äh, dass die gerne mit mir was machen. (I: Hm) Näh, ich mein, die werden irgendwo, versucht
132 man, man versucht es nicht, aber die werden bevorzugt, näh und, und das merke ich schon. Es gibt

133 also auch Bewohner, näh, wo man zum Teil sagt, also, nee, das ist nicht so. Ich mein, je nachdem,
134 gibt ja aggressive Bewohner, wo man denkt, also, äh, das äh, das ist nicht das, was ich will. (I: Hm)
135 Also mit nem aggressiven Bewohner irgendwie noch intensiver näher zu kommen, näh, also da ist
136 dann schon, dass was sein muss, aber mehr auch nicht, näh. Und dann gibt es halt Bewohner, wo
137 man wirklich sagt, ja, mit denen unternehme ich gerne was, die nehme ich auch mal ganz gerne mit
138 nach Haus oder lad den ein oder mach mit dem in der Richtung, was, näh. Aber, wie gesagt, es gibt
139 dann auch Bewohner, wo man, äh, Distanz halten muss. (I: Hm) Weil das Konzept hier des Hauses
140 muss ja auch irgendwo im Kopf sein, näh. (I: Hm) Man kann ja nicht alles machen und man kann ja
141 nicht alles zulassen, näh. (I: Hm) Das ist dann auch klar, näh. (6)

142 I: Wenn Sie sich so vorstellen, ähm, Sie sagten, Sie haben bevor Sie in Behindertenarbeit angefangen,
143 konnten Sie sich nicht so (...) was, oder haben Sie keine Ahnung gehabt, was Behindertenarbeit jetzt
144 konkret ausmacht. So am Anfang Ihrer Karriere hier im Haus, vorstellen, wie war denn da Ihre
145 Fantasien, wie die Arbeit so sein wird, sich entwickeln könnte, und wie ist Sie jetzt?

146 E: (11) Ja, am Anfang, als ich anfang, hatte ich sehr sehr gute Kollegen, die mir, die mir, also gut
147 geholfen haben, näh. (I: Hm) Das muss man dann auch irgendwo sehen, dass, äh, ich merkte, die
148 wollen dich als Kollegen und ich fühlte mich dann in dem Team halt auch gut, also, dass, dass äh,
149 äh, ich sag mal, als ich hier das erste Mal reinkam und ein, zwei Bewohner erlebte, da hab ich dann
150 für mich gedacht, also ich glaub nicht, dass du hier länger bleibst, näh, weil, da waren schon, schon
151 die Sachen, wo ich mir dann nicht mehr schlüssig war, näh, ob das wirklich das Richtige ist, näh. Je
152 nachdem, wie heftig hier die Ausbrüche sind, dann, äh, überlegt man da als Anfänger schon in der
153 Art, äh, ist das wirklich das, was ich machen will, näh. Mit solchen aggressiven Behinderten zu
154 arbeiten, näh. (I: Hm) Äh, um so länger bin ich jetzt geblieben, näh, das ist wieder so der Gegensatz,
155 näh, anfangs gedacht, nee, hier bleibst du nicht länger und wo man dann drin war und erlebte, was
156 hier alles gemacht wird und gemacht werden kann, äh, hatte ich also überhaupt nicht mehr im Kopf
157 hier irgendwie aufzuhören. (I: Hm) So, dass ich mich also schon hier recht wohl fühlte und, spielt
158 vielleicht auch ne Rolle, näh, dass ich mich hier so, äh, so eingeben kann, näh, also, dass ich mich
159 hier, also auch mit den Behinderten (I: Hm) abfinden kann. Näh und die dann auch halt
160 entsprechend bearbeiten kann, (aggressiven) Bewohner. (I: Hm) (6) Also, es steckt schon in der
161 Arbeit hier. Nicht so, weil ich unbedingt arbeiten, hier arbeiten muss, sondern weil ich, ich arbeite
162 hier, weil mir die Arbeit Spaß macht und ich hier arbeiten will, näh. (I: Hm) Das ist also immer
163 noch, näh. Obwohl, ich mein, es gibt, halt immer mal wieder (Anfechtungen), muss ja so sein, aber,
164 mh, ja, ganz gut. (I: Hm) Und ich hab halt so den, für mich halt so den, die, die Gewissheit, also hier
165 bist du jetzt 13, 14 Jahre, näh, du kennst das C – Haus, du kennst so gut wie alle Bewohner in ner

166 gewissen Weise und äh, bis man mal in ner anderen Einrichtung wieder so weit ist, das dauert, also.
167 Und äh, das gibt einem dann auch die, wieder so das Gefühl, also, hier muss man nicht so unbedingt
168 aufhören zu arbeiten. (I: Hm) Weil das grade mal nicht passt, näh. (I: Hm) Das muss man im ganzen
169 Rahmen sehen, (was man hier so erlebt hat und nicht nur die Einzelstücke.). (I: Hm)
170 I: Was ist denn in diesem Zusammenhang für Sie denn pädagogisch, pädagogisches Handeln?
171 E: Pädagogisches Handeln? (I: Hm) Also, mit den Bewohnern umgehen zu können, näh. So wie die
172 Bewohner es brauchen und so wie wir es halt, äh, in unseren Konzepten, Überlegungen, halt machen
173 möchten, näh. (I: Hm) Also, man muss beide Seiten sehen, man muss die Bewohner sehen und man
174 muss halt auch den Auftrag sehen, näh. (I: Hm) Und da halt die Mitte finden. (I: Hm) Das find ich
175 das pädagogisch Richtige. (I: Hm) Zulassen, aber nicht zu viel zulassen, näh. (I: Hm) Pädagogisch
176 fördern. Mit Ansprache und Allem. (7) Halt auch zu sehen, was was brauchen die Bewohner, näh,
177 um weiter zu kommen, um, um keine Rückschritte zu machen, stabil zu bleiben, stabil zu werden. (I:
178 Hm) (8) Ich mein, die brauchen halt, genauso wie Kinder, die Erziehung, näh. (I: Hm) Das muss
179 dann stimmen, näh. (I: Hm) Wie die Konzepte dann entsprechend aussehen, das ist ja für jeden
180 unterschiedlich, näh, für jeden anders bestimmt, und äh, (und was soll man denn machen) dann den
181 richtigen Weg zu gehen, näh. (I: Hm) Wo ich für mich und, näh, für die Bewohner gut mitleben
182 kann. (I: Hm) (9)
183 I: Kann man das, dieses Pädagogische so in einen Begriff fassen?
184 E: (12) Das Pädagogische, Begriff? Miteinander umgehen können, miteinander reden können.
185 Miteinander richtig leben können. (I: Hm) Vielleicht so auch (in) Familien leben. (I: Hm) Ich
186 vergleiche also oft, den Dienst, den Dienst, näh, mit (meiner) Familie, wie ich zu Hause mit meinen
187 Kindern umgehe, so gehe ich halt hier im C [Einrichtung] mit den Behinderten umgehe. Da kommen
188 auch oft Parallelen, wo ich denke, na, das siehst du auch schon mal zu Hause, näh. (I: Hm) (7) Und
189 hier spricht man sich halt mit den Mitarbeitern ab (I: Hm) und zu Hause spricht man sich mit der
190 Frau ab, näh. (I: Hm) Da kann man schon einiges feststellen was halt ähnlich laufen muss, (I: Hm)
191 kann, und läuft. (I: Hm) Ja, und halt Erfahrung ist wichtig. Für die Bewohner (I: Hm), finde ich (I:
192 Hm) also, dass die Bewohner einen auch kennen. So, ich sag mal, wenn man also länger hier im
193 Hause ist, dann wird die Arbeit irgendwo (8) einfacher in Anführungsstrichen. Ich mein, man
194 kommt besser mit den Bewohnern klar, (I: Hm) man weiß, wo man dran ist mit den Bewohnern, die
195 Bewohner wissen, wo sie mit unsereins dran ist, dran sind, näh. (I: Hm) Ich mein, an muss natürlich
196 ehrlich sein, das ist, das ist ganz klar, (I: Hm) man muss wirklich immer die gleiche Linie fahren. (I:
197 Hm) Damit man selber und damit die Bewohner halt nicht durcheinander kommen. Aber dann
198 kommt man auch mit denen klar und die kommen mit unsereins klar, näh. (I: Hm) Nur, halt, der

199 Bereich ist jetzt nicht der Bereich, wo man feststellt, dass das da, also, die Fluktuation gering ist,
200 näh, also die ist ja eher hoch, näh. (I: Hm) Und das ist der Nachteil für die Bewohner, näh. (I: Hm)
201 Und da ist man dann auch pädagogisch gefordert. (I: Hm) (6)

202 I: In wie fern?

203 E: Ja, wenn ein Mitarbeiter jetzt zum Beispiel recht gut mit den Bewohnern umgeht, näh, (I: Hm)
204 aber halt, äh, nach kurzer Zeit schon wieder aufhören muss oder aufhört und halt dann schon
205 Beziehungen geknüpft worden sind, wie intensiv weiß man nicht, aber ich sag mal, da gibt es
206 natürlich Bewohner, die bekommen mit, äh, dass der oder der Mitarbeiter vielleicht ganz toll ist, mit
207 dem kann man viel machen, näh, und auf einmal, der ist dann, was weiß ich, ein halbes Jahr da, und
208 dann, schwupp, ist er wieder weg. Weil es ihm nicht gefallen hat oder weil er nicht weiter machen
209 konnte, und das ist natürlich für die Bewohner, äh, ein Grund sich anders zu verhalten als, als
210 normal, näh. Da kommt einer, mit dem kann man viel machen, der macht mit einem viel und auf
211 einmal ist er weg. Warum ist der weg? (I: Hm) Ist das denn so richtig? Da kommt schon wieder ein
212 Neuer, was macht der und, äh, da muss man schon viel auffangen und erklären und, äh, stabilisieren
213 damit keine Rückschritte kommen, näh. (I: Hm) Die einen ziehen sich zurück, die anderen werden
214 aggressiv. (I: Hm) Näh, da muss man schon wissen, wie man mit wem umgehen kann, muss. Na, ich
215 sag mal, für die Bewohner, die halt immer wieder neue Mitarbeiter erleben, da ist das also immer
216 wieder ein neuer Anfang, näh, und, wie eben schon gesagt, je länger die Mitarbeiter, also im Haus
217 sind, umso stabiler werden die Beziehungen und man weiß gegenseitig, wo man dran ist, näh. (I:
218 Hm) (10)

219 I: Sie haben eben den Vergleich hier und Familie benutzt. Ähm, was sind Sie denn hier? In ihren

220 E: Hier seh ich mich eher als Mitarbeiter. Äh, also, ich versuch schon, also privat und Beruf zu
221 trennen. (I: Hm) Obwohl ich mein, ich hab eben gesagt, ich mach schon mal ganz gerne so ne
222 Einladung, aber das läuft dann auch mehr dienstlich, näh, das wird, dass ich dann im Dienst mit dem
223 Bewohner dann zu mir gehe und, näh, der kommt schon mal gucken, was da so bei uns los ist. Aber,
224 äh, das ist dann dienstlich mehr so (ich gönne... dem mal etwas) aber ansonsten versuch ich schon,
225 äh, Beruf und, und, und Privates zu trennen, näh, also, auch mit den, mit den, mit den, Kollegen.
226 Also, im Dienst mit denen zusammen, aber ich muss die nicht unbedingt dann auch noch privat, äh,
227 erleben oder mit denen was unternehmen. Also, also das hab ich mir schon irgendwo klar gemacht
228 und äh, das ist für mich auch wichtig, zu sagen, also jetzt bin ich zu Haus. Ich mein, ich kann auch
229 zu Hause über Sachen vom Dienst reden mit meiner Frau oder mit den Kindern, (I: Hm) das ja, aber
230 ich hab, äh, irgendwo, jetzt bin ich zu Haus und jetzt will ich für die Familie da sein. (I: Hm) Und
231 jetzt bin ich auf der Arbeit, jetzt will ich für die Arbeit da sein, näh. (I: Hm) Und, äh, ich sag mal,

232 das wissen die Kinder, das weiß meine Frau, ich mein, auf der anderen Seite bin ich auch immer
233 wieder hier weil halt Termine sind, wie jetzt heute zum Beispiel, näh, aber da kann meine Familie
234 ganz gut mit umgehen. Näh, dass ich auch wenn ich frei hab da rüber gehe und einige Sachen
235 erledige. (I: Hm) (5) Na ja, dadurch, dass meine Frau auch Pädagogik studiert hat, kann die das ganz
236 gut, äh, nachempfinden, näh. (I: Hm) Da sind also nicht so, dass da jetzt wirklich, äh, irgendwelcher
237 Stress aufkommt, weil das halt nicht anders geht, näh. (I: Hm) (7)

238 I: Hm, was ist denn dann so in diesem, aus ihren Erfahrungen heraus Professionalität?

239 E: (8) Professionalität? In dem Bereich jetzt hier? (I: Hm) (7) Gute Arbeit zu leisten, (I: Hm) den
240 Anforderungen nachzukommen, also, wirklich das zu erreichen, was was, was, äh, vom, vom Haus
241 her, vom Konzept her also, angedacht ist, also da mitzuwirken, (I: Hm) und so mitzuwirken, dass
242 das also auch was wird. (I: Hm) Oder werden kann. (I: Hm) Das dementsprechend einzugehen. (I:
243 Hm) Ich meine natürlich in der Art und Weise, wie man's selber kann, näh, also, ich mein, ich kann
244 keine Sachen machen, wo ich keine Ahnung von hab. (I: Hm) Von daher versuch ich mich schon da
245 einzugeben, wo ich weiß, also das ist Gewinn bringend, näh. (I: Hm) So, da kann ich gut mitleben.
246 (I: Hm) Bevor ich mich in irgend ne Sache dann reinarbeite, wo ich von vornherein weiß, also da
247 fühlst du dich nicht wohl, da bringst du nicht die Leistung, die du an sich leisten müsstest, näh. (I:
248 Hm) Dann lieber in dem Bereich, wo ich weiß, das kannst du und das dann auch vernünftig und
249 richtig. (I: Hm) (7)

250 I: Sie haben schon ein paar Mal so Mitarbeiter erwähnt. Ähm, wie ist das denn, arbeiten hier
251 Mitarbeiter aus unterschiedlichen Professionen?

252 E: Unterschiedliche Professionen oder was? (I: Hm) Das heißt?

253 I: Berufe. Unterschiedliche Berufe.

254 E: Ja ja, das ist hier im Haus schon, da gibt's Erzieher, ich mein, das läuft natürlich alles über
255 Pädagogik, näh, hier gibt's sonst Psychologen, hier gibt's Diplompädagogen, hier gibt's auch
256 Mitarbeiter ohne Ausbildung. (I: Hm) Sozialpädagogen, also, schon weit gefächert. Wobei die
257 Erzieher halt so die (Übergewicht haben.). (I: Hm) Ich sag mal, die werden ja alle gebraucht. Ist
258 nicht so, dass man die einfach so einstellt.

259 I: Wie wichtig ist das denn für Sie persönlich, ähm, dass hier so unterschiedliche Berufe
260 zusammenarbeiten?

261 E: (8) Wie wichtig? (8) Na, ich sag mal, muss ja abgedeckt sein. Das, was gebrauch wird. Und, äh,
262 da fänd ich halt wichtig, das wirklich alles getan wird um, um, halt äh, die Arbeit zu leisten, die man
263 leisten kann und leisten muss, näh, (I: Hm) ob das jetzt promovierte sind, promovierte Pädagogen,
264 oder äh, normale Pädagogen, oder Erzieher oder ohne Ausbildung, also jeder hat so seine, sein, sein

265 Können, näh, und äh, irgendwo sind alle wichtig für mich und ich hab auch keine Probleme mit mit,
266 also so mitarbeitermäßig komm ich mit jedem klar, näh. (I: Hm) Also ich bin nicht derjenige, der
267 sagt, also, die hat keine Ausbildung, mit der will ich nichts zu tun haben, also, mit Sicherheit nicht.
268 (I: Hm) Eher noch würde ich den Kontakt ein bisschen intensivieren mit den Leuten. (I: Hm) (6)
269 Und halt versuchen, sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen. (I: Hm) Denn Fehler machen sie
270 alle und Fehler sind halt dazu, da, dass sie beseitigt werden und da muss dann jeder mitmachen. (I:
271 Hm)

272 I: Wie sehen denn so die Berührungspunkte zwischen den einzelnen Kollegen aus, wenn Sie so aus
273 unterschiedliche, unterschiedlichen Berufen?

274 E: So, von mir aus?

275 I: Hm. Von Ihnen aus.

276 E: Nee, ich hab so, von mir aus sehe ich keine Berührungspunkte oder so, äh, also, (7) ich komme
277 mit den Sozialpädagogen genauso gut klar wie mit den Erziehern wie mit der Mitarbeiterin, die hier
278 sauber macht, (I: Hm) die Hauswirtschaft macht. (I: Hm) Näh, also, die seh ich irgendwie alle
279 gleich, also irgendwo braucht man sie ja halt. (I: Hm)

280 I: Gibt es eine geregelte Zusammenarbeit?

281 E: Ne geregelte Zusammenarbeit? (11) muss geregelt sein, die ist auch mit Sicherheit da. (7) Die
282 Tagesstruktur, die Dienste, die man hier macht, (I: Hm) und die ganzen Termine, (I: Hm) das ist hier
283 auf jeden Fall. Find' ich auch okay, ist wichtig. (I: Hm) (8)

284 I: Wie gehen Sie denn mit Situationen um, die Sie belasten?

285 E: (10) Gute Frage. (7) Welche Situationen meinen Sie jetzt so, nicht konkret, aber, wo wollen Sie
286 hin?

287 I: Also, mich interessiert, einfach so die Frage, Sie haben von Sterben erzählt, das würde mich
288 persönlich ja belasten, (E:Hm) sag ich mal. Was machen Sie dann?

289 E: (12) Ich glaub, ich versuch, zu verdrängen und mich zurück zu ziehen, also wenn's, wenn's
290 extrem ist, näh. (I: Hm) Das ist schon ein Verdrängungsfaktor bei mir. (I: Hm) Und das muss so
291 sein, wie ich eben schon sagte, wenn jemand stirbt, aber, äh, Gefühle spielen da mit Sicherheit auch
292 ne Rolle, näh, aber, äh, ich seh das immer noch anders als wenn direkt ein Familienmitglied von mir
293 halt, äh, stirbt oder krank ist oder, was weiß ich. Also, da hab ich schon, (I: Hm) schon ne andere
294 Beziehung zu, als wenn jetzt ein direkter Kollege oder einer der Bewohner halt entsprechend krank
295 wird oder stirbt, näh. Also, da kann ich schon mit, äh, so, mit dem Beruf, was da passiert schon
296 besser umgehen als wenn so was privat passieren würde, näh. (I: Hm) (6) Da hätte ich
297 wahrscheinlich nicht so die, die Probleme mit. Aber ich sag mal, so im Laufe der Jahre hab ich ja

298 schon einige der Bewohner so erlebt, kommen und gehen. (I: Hm) Und ob sie gestorben sind oder
299 ob sie aus dem Haus rausgegangen sind oder ob ich in ne neue Gruppe reingekommen bin und die
300 anderen dann einfach zurücklassen musste. Und dann hatte ich so nicht die Probleme. Es gibt halt,
301 wie gesagt, so, oder es gab so bestimmte Bewohner, wo man sich mehr als gut mit verstanden hat
302 oder versteht, näh. Das sind halt die Ausnahmen. Aber ich sag mal, so im Großen und Ganzen, äh,
303 hab ich da schon für mich klar, also äh, das ist Arbeit und das ist privat. (I: Hm) Näh, also, Arbeit
304 ist, da muss ich für die da sein, aber ich muss nicht das auch noch mit nach Hause nehmen. (I: Hm)
305 (11)

306 I: Hm. Sie sagten, hier gibt's ein Konzept, und Sie sind schon sehr lange hier im Haus. Ähm, ist
307 Ihnen das Konzept bekannt.

308 E: Ja, ja. Aber da könnt ich jetzt, könnte ich jetzt nicht groß, da möchte ich jetzt auch nicht groß
309 drüber einsteigen. Das Konzept ist mir bekannt, ja. Muss mir bekannt sein. (I: Hm)

310 I: Haben Sie an dem Konzept mitgearbeitet?

311 E: (6) Ja, glaub schon, irgendwo.

312 I: Hm. Kann man den Anteil jetzt konkretisieren, dass

313 E: Nee, kann man nicht, nee, nee. Ich mein, das hat sich ja über Jahre hinweg, äh, (so sehe ich das
314 jetzt) das war nicht, wie gesagt, gleich fertig, das hat lange gedauert bis das aktuelle Konzept halt da
315 war. Und das wird sich auch mit Sicherheit immer wieder erneuern, näh. (I: Hm) Muss sich ja auch
316 irgendwo erneuern. (I: Hm) Und verändern.

317 I: Mm, was hat denn das Konzept mit Ihrer normalen Gruppenarbeit zu tun?

318 E: Ich mein, da gibt's halt auch immer wieder neue Konzepte, weil es halt neue Bewohner gibt und
319 neue Situationen und da muss man halt, äh, dann auch regelmäßig neu ansetzen, näh, (I: Hm) und
320 das wird auch im Team schon gemacht, näh. Zu gucken, wo steht man. Mit den Bewohnern, mit der
321 Arbeit, näh. Und, äh, ich sag mal, für jede neue Situation muss nicht grade ein neues Konzept her,
322 aber zumindest neue Ansätze, näh. (I: Hm) Damit man auch weiter kommt. (I: Hm) Oder halt
323 versucht, weiter zu kommen, (ob man dann wirklich damit weiter kommt, ist ja noch einmal eine
324 andere Frage.). (I: Hm)

325 I: Also, (das ist schon) das entnehm' ich ihren Worten, dass so das... .

326 E: Es ist jetzt für mich schon irgendwo wichtig, so, ne Linie zu haben, was für jeden, ich mein, so
327 im Großen und Ganzen, für's ganze Haus, aber dann auch für jeden, für jeden Bewohner in sich, was
328 dann auch, äh, regelmäßig überprüft werden muss, näh. (I: Hm) das, das ist auf jeden Fall nötig.
329 Sonst kommt man ja auch zu nix. (I: Hm) Aber da spielt, äh, ja nicht ein Mitarbeiter ne Rolle, da
330 spielt ja irgendwo das ganze Haus ne Rolle, (die was sagen müssen). (I: Hm) (Das ist immer so.)

331 I: (Da kam bei mir eine Assoziation) weiterkommen, was ist denn mit Fortbildung? Haben Sie
332 welche in der Zeit gemacht, in der Sie hier sind?

333 E: Äh, pff, Wahrscheinlich zu wenig. Ich hab welche gemacht, aber mit Sicherheit zu wenig, da
334 müsste ich wirklich mehr machen, das stimmt schon. (6) Aber da fehlt einem irgendwo die Zeit,
335 näh. Äh, steck ich dann eher ins, ins, Private, ins Familienleben, (I: Hm) als, äh, da noch zusätzlich
336 Fortbildung zu machen. Aber ich mein, die (...) die dran sein müssen, die versuch ich dann auch zu
337 machen, aber jetzt nicht, dass ich sag, also, jetzt machst du noch mal über einen gewissen Zeitraum
338 die und die Fortbildung. (I: Hm) Näh, müsste ich an sich, aber, äh, hab ich mit Sicherheit zu wenig
339 gemacht. (I: Hm) Wird vielleicht noch kommen, weiß ich nicht. Im Moment seh' ich da, seh' ich da
340 keine Zeit für und auch keine Möglichkeit. (I: Hm)

341 I: Was haben Sie konkret an Schulungen denn gemacht?

342 E: (8) An Fortbildung? (I: Hm) (13) Hm, also schon, schon, das was, was, hier im Haus so
343 angeboten worden ist, näh, über, äh, Aggressionen, über, äh, entsprechenden Behinderungen hier die
344 halt konkret, äh, von Referenten hier halt in Form von Fortbildung angeboten worden sind. Ich
345 mein, da ist das Spektrum ja recht groß, und da versuch ich, da hab ich halt schon versucht, so das
346 Wichtigste für mich rauszuholen, näh. (I: Hm) Und mitzubekommen und halt weiter zu bilden. (I:
347 Hm) Was also immer wieder interessant sind halt so, den Umgang mit Aggressivität, näh. Das
348 interessiert mich schon und da werden wir auch dran bleiben, (I: Hm) müssen.

349 I: Gibt's dazu so nen aktuellen Bezug? Thema Aggression?

350 E: Ja. Bewohnermäßig mit Sicherheit, äh. Es gibt auf meiner Gruppe Bewohner, wo man also
351 tagtäglich mit Aggressionen leben und umgehen muss. Gestern noch (5) musste ich da schon recht
352 heftig mit zwei, drei Bewohnern kämpfen, näh, um halt klar zu kommen mit denen und die mit mir,
353 näh, also man kann ja nicht zulassen, dass sich da der Bewohner selber schwer verletzt und andere
354 verletzt, Mitarbeiter verletzt, Sachaggressiv ist, näh, also, da muss man schon zwischen gehen, näh
355 und (I: Hm) und entsprechend dann auch nacharbeiten. Wenn die Aktion halt beendet ist in Form
356 von Aggressivität, näh. (I: Hm) Ja, wie gesagt, das erlebt man also immer wieder hier im Haus, dass
357 die Aggressionen also da sind. (I: Hm) Wie viel. (I: Hm) Wie viel Uhr haben wir, 20 vor?

358 I: 20, 20 vor. Ähm, wie ist das denn, ähm, wenn's um dieses Thema geht, da haben Sie doch dann
359 Möglichkeiten auch mit ihren Kollegen zu reflektieren, oder?

360 E: Jaja, auf jeden Fall. Ich mein, das passiert nicht nur mir, das passiert den anderen ja auch. Also,
361 da hilft man sich gegenseitig. (I: Hm) Und, man ist ja zum Glück, ich mein, man ist zum Teil auch
362 allein im Dienst, wenn so was vorfällt, aber man ist da doch meistens oder oft zu zweit. Also, dass
363 man da dann nicht ganz ohne Hilfe ist. Und dass das halt dann von zwei bearbeitet werden kann. (I:

364 Hm) Oder auch mehreren. (I: Hm)

365 I: Hm, stellen Sie sich einmal vor, eine Fee käme in Ihre Einrichtung und Sie hätten drei Wünsche
366 frei. Wie würden die Wünsche aussehen?

367 E: Hm. (9) Was soll ich sagen? Ich mein, wenn ich jetzt sage, andere Arbeit oder, wüsste ich nicht,
368 nee, kann ich nix zu sagen. (I: Hm) Ich mein, ich kann jetzt nicht sagen, dass ich wunschlos
369 glücklich bin, aber ich könnte jetzt keinen konkreten Wünsche nennen, wenn, wenn, ich die
370 Möglichkeit hätte. Dass ich das und das und das. (I: Hm) Nee, ich würd' das so stehen lassen. (I:
371 Hm)

372 I: Wenn Sie jetzt den Fokus erweitern würden, jetzt nicht nur auf Arbeit, sondern auch ihren
373 persönlichen Bereich. Gibt's da Wünsche? Mehr so auf die Zukunft hin?

374 E: Mehr Zeit zu haben für mich und für die Familie. (I: Hm) So, das wär der, der Zeitfaktor, der ist
375 schon da, damit ich also möglichst Zeit zum Abschalten hab (I: Hm) und mehr Zeit. (I: Hm) (9)

376 I: Sonst noch Wünsche?

377 E: Privat? (I: Hm) Ja, dass ich den Stand, den ich zur Zeit hab, halten kann. (8) Oder ich sag mal so,
378 dass, was ich bisher erreicht hab ist, schon, für meine Verhältnisse also schon sehr gut, ja, und das
379 halt zu halten. (I: Hm) Privat (...) also, privat und beruflich, also, jetzt mehr privat. (I: Hm) (7)

380 I: Ich komm so jetzt so zu meinem Abschlusskomplex. Ähm, ich beschäftige mich ja mit Biografie
381 und Identität. (E: Hm) Was hat denn das mit Ihrem Beruf, mit Ihnen zu tun? Was meinen Sie?
382 <<<Bandwechsel >>>>

383 I: Ja, Biografie und Identität, was ist, was hat das mit Ihnen zu tun?

384 E: (8) Ja, Biografie, da ist, das ist für mich schon interessant zu wissen, wo komme ich, wo, wo,
385 komme ich her, was hab ich gemacht. (I: Hm) Und wo, wo sind die Ursprünge, also was hab ich
386 aufgrund, äh, meines Elternhauses, sag ich mal, erreicht, (I: Hm) hätte ich erreichen können. (I: Hm)
387 Was hab ich nicht erreicht. Ja, Identität (11) ich denk schon so, wie ich bin und, äh (7) fühl mich
388 auch irgendwo wohl in meiner Haut. (I: Hm) Hab so den Eindruck, so wie ich mich gebe auch
389 akzeptiert zu werden. (I: Hm) (8) (...) (I: Hm) (...) (I: Hm) Obwohl ich an sich schon ein Typ bin,
390 der lieber zuhört, als jetzt interviewt wird und erzählt, näh. Also, das ist, zuhören liegt mir mehr. (I:
391 Hm) (8)

392 I: Fällt Ihnen so zu dem, über das wir jetzt gesprochen, haben noch irgendetwas ein, was Sie sagen,
393 das müssen wir unbedingt, würde ich noch unbedingt erwähnen? Das ist mir wichtig?

394 E: (7) Nee, ich glaub, da ist alles gesagt worden. Nee, wüßt... ich jetzt nichts. (I: Hm) Ich glaub, hier
395 kann man nen Schnitt machen.

396 I: Gut, dann bedanke ich mich für das Interview.

397 E: Gern geschehen.